

1942, 4539

# DAS ERBE DEUTSCHER MUSIK

Herausgegeben im Auftrage des Staatlichen  
Instituts für deutsche Musikforschung

ZWEITE REIHE

## LANDSCHAFTSDENKMALE

ALPEN- UND DONAU-REICHSGAUE

BAND 1

1942

UNIVERSAL-EDITION DR. JOHANNES PETSCHULL  
WIEN UND LEIPZIG

LANDSCHAFTSDENKMALE DER MUSIK  
ALPEN- UND DONAU-REICHSGAUE

BAND 1

Veröffentlicht von der Gesellschaft für Musikforschung in den Alpen- und Donau-Reichsgauen  
unter Leitung von Erich Schenk

WIENER LAUTENMUSIK  
IM 18. JAHRHUNDERT

Franz Ginter, Graf Logi, Johann Georg Weichenberger,  
Georg Zechner, Graf Bergen, Fürst Lobkowitz, Joseph Porsile,  
Graf Gaisruck, Ferdinand Seidel, Carl Kohaut  
Im Anhang: Arie der Artenice aus Caldaras „Ormisda“

Bearbeitet von  
ADOLF KOCZIRZ



1942

UNIVERSAL-EDITION DR. JOHANNES PETSCHULL  
WIEN UND LEIPZIG

## E i n f ü h r u n g   d e s   H e r a u s g e b e r s

Mit dem vorliegenden Auswahlband von Wiener Lautenmusik des 18. Jahrhunderts erfahren die früheren „Denkmäler der Tonkunst in Österreich“ ihre sinnvolle Wiederbelebung in neuem organisatorischem Rahmen. Den Herrn Bearbeiter als ebenso allgemein anerkannten Fachmann auf dem Gebiete der Lautenmusikforschung wie bewährten und erfahrungsreichen Praktiker des Editionswesens gewonnen zu haben, gereicht dem Herausgeber zu besonderer Ehre.

Anlage und Inhalt des vorliegenden Bandes schlägt nun beziehungsweise eine Brücke vom Heute zu jener Zeit, da die in unserem Bande vermittelte Lautenmusik entstand. Heute wie damals hatte Musik besonders nachhaltig zwei große Aufgaben zu erfüllen: einmal der Repräsentation zu dienen und dann ein starkes Bedürfnis nach verinnerlichter Kunstbetätigung zu befriedigen. Der zweiten dieser Aufgaben trägt die vorliegende Veröffentlichung in vielseitiger Weise Rechnung. Möge sie vielen Freunden des künstlerischen Lautenspiels Freude bereiten.

Für ihr Zustandekommen setzten sich das ehemalige Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Wien, und das Generalreferat für Kunstförderung, Theater, Museen und Volksbildung des Reichsgaues Wien tatkräftig ein. Diesen Dienststellen zu danken ist dem Herausgeber angenehme Pflicht.

Wien, im Dezember 1941.

Dr. Erich Schenk  
o. Professor der Musikwissenschaft  
an der Universität Wien.

Das 18. Jahrhundert bildet in der Geschichte der deutschen Lautenmusik die letzte bedeutende Epoche. Das hier vorgelegte Material an Lautenkompositionen bringt zu einem Teil Ergänzungen zu dem im Band 50 der „Denkmäler der Tonkunst in Österreich“ entworfenen Bilde der Lautenmusik zwischen 1650 und 1720 und zum anderen Teil Beiträge für die Zeit nach 1720, um so für das 18. Jahrhundert einen zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung und den Stand der Wiener Lautenmusik, die einen beachtlichen Bestandteil des reichen Erbes der gemeindeutschen Lautenmusik darstellt, zu vermitteln.

Die um 1650 von den Gaultiers, dem alten Gaultier Sieno de Neüe und seinem Cousin Denis, dem Pariser Gaultier, geschaffene und von ihren Nachfolgern in der Pariser Lautenschule (Du But, Jacques de Gallot, Du Faux, Du Pré, Jean Mouton) entwickelte neufranzösische Lautenkunst mit dem galanten Genre der Tanzsuite, der neuartigen Spielweise der Stimmenbesetzung und all den bestechenden Manieren einer delikaten Kleinkunst, hat als Produkt und musikalische Erscheinungsform der Gesellschaftskultur jener Zeit auch auf die deutsche Lautenmusik, die schon vorher formal und inhaltlich unter französischem Einfluß gestanden hatte, revolutionär gewirkt. Diese Wirkung äußerte sich örtlich und zeitlich verschiedenartig. In Wien, wo sich als der Hauptstadt des heiligen römischen Reiches deutscher Nation und Residenz des Kaisers außer dem Verwaltungsorganismus auch das kulturelle und gesellschaftliche Leben konzentrierte, hat die moderne französische Lautenkunst, der man in den vornehmen Pariser Salons und in den Zirkeln der schöngeistigen Welt huldigte, besonders bei den musikliebenden Kreisen des Adels und der Intelligenz Beifall gefunden, das Interesse an dem alten Haus- und Kammerinstrument mächtig belebt und neue künstlerische und schöpferische Kräfte auf den Plan gerufen. So finden wir die Laute als ein richtiges Kavaliersonneninstrument in den Händen von Mitgliedern des vornehmsten Reichsadels und hoher Würdenträger bei Hof und in der Beamtenhierarchie. Johann Adam von Questenberg (1678–1752), Reichshofrat und kaiserlicher Kammerherr, Schwager des nachmaligen Fürsten Wenzel von Kaunitz und Riesberg, ließ sich, die geliebte Laute spielend, malen. Ein Menuett von ihm enthält das Lautenbuch des Casimir Wenzel Grafen von Verdenberg von 1713 (Studienbibliothek Raigern bei Brünn), das mir nicht zugänglich war (Biogr. siehe: Studien zur Musikwissenschaft, Beiheft 5 D. T. Oe., S. 69). Und abgesehen von dem nur der Liebe zur Musik und seiner „allertreuesten Freundin“, der Laute, lebenden Freiherrn Wenzel Ludwig Edlen von Radolt, gibt es eine Reihe von hochadeligen Herren, die der Laute dienten und mit Kompositionen hier vertreten erscheinen: Graf Logi (= Loschi, mit vollem Namen Johann Anton Losy Reichsgraf von Losintal), Graf Bergen (Ferdinand Reichsgraf von Bergen), Fürst Lobkowitz (August Hyanzinth Fürst von Lobkowitz) und Graf Gaisruck (Anton Reichsgraf von Gaisruck). Über ihre Lebensschicksale, sowie über die der folgenden Hofmusiker soll in Ergänzung meiner vorzitierten Arbeit an anderer Stelle ausführlich berichtet werden.

In der kaiserlichen Hofmusikkapelle war der Posten eines Lautenisten unter den Kaisern Leopold I., Joseph I. bis herauf in die Zeit Karls VI. mit dem Hof- und Kammermusik Andreas Bohr von Bohrenfels besetzt. Das Lautenspiel am Wiener Hof gehörte mit zur höfischen Erziehung der kaiserlichen Edelknaben. Neben dem Sprach- und dem Tanzmeister war auch ein Edelknabenlautenist (kaiserlicher Hoflautenist) angestellt. So, um Namen zu nennen, Jakob Lavigne (gest. 1655, 48 Jahre alt), Franz Ziercher (gest. 1686, 71 Jahre alt). Als Sohn des kaiserlichen Gardarobas Georg Bohr, der für seine Dienste von Ferdinand III. mit dem rittermäßigen Adelsstand belehnt worden war, hatte Bohr augenscheinlich eine gute Position bei Hof. 1696 wurde er in den Stand der kaiserlichen Hofmusikkapelle aufgenommen, diente aber schon früher als Edelknabenlautenist. Wie weiter aus den Hofquartieramts-Protokollen hervorgeht, war er 1712 als „Ihro Durchlaucht der verwitwten Jungen Herrschaft Lauthen- und Gitarren-Instruktor“ Lehrmeister der jungen Töchter der kunstsinnigen, seit 1711 verwitwten Gemahlin Kaiser Josephs I., Amalia Wilhelmine, einer besonderen Liebhaberin der Laute. Nach Bohrs Ableben (1728) wurde sein Posten in der kaiserlichen Musikkapelle nicht wieder besetzt, obwohl es noch weiterhin kaiserliche Lautenisten gab, z. B. 1730 Johann Baptist Zopff. Ein Urteil über die Kunstfertigkeit Bohrs läßt sich nicht fällen, da wir von ihm keine Kompositionen besitzen. Hingegen liegen uns in diesem Rahmen Lautenstücke von kaiserlichen Musicis vor, die mit Bohr der Hofmusikkapelle angehörten: Franz (Adam Franz) Ginter, als Sopranist (1675–1706), Georg (Johann Georg) Zechner, als Oboist (1710–1713), und Joseph (Giuseppe) Porsile, als Hofkomponist (1720–1750). Zu einer späteren Zeit (1750–1773) wirkte Ferdinand Seidel als Violin-Konzertmeister in der hochfürstlichen Hofmusikkapelle in Salzburg.

Die aus der bürgerlichen Sphäre der Intelligenz stammenden Lautenisten standen beruflich durchaus als Beamte in kaiserlichen Diensten. Von den Lautenisten dieser Kategorie seien zur Vervollständigung des Gesamtbildes an dieser Stelle Ferdinand Ignaz Hinterleitner, Beamter der Hofkammerbuchhalterei, Gabriel Matthias Frischauff, Beamter in der röm. kaiserl. Majestät Hofbuchhalterei, genannt. Der hier in Betracht kommende Johann Georg Weichenberger (1676–1739) diente ebenfalls in der Hofkammerbuchhalterei. Carl Kohaut (1726–1734), Sohn des fürstlich Schwarzenbergischen Kammermusikus Jakob Kohaut in Wien, war Kanzlei-beamter, zuletzt Hofsekretär in der Geheimen Staatskanzlei der Auswärtigen Geschäfte.

Die im Anhang beigegebene Arie aus Caldaras „Ormisda“ endlich möge das Eindringen von Opernmusik in die intimere Atmosphäre der Wiener Hausmusik veranschaulichen. Caldaras „Dramma per musica“ wurde 1721 am Wiener Hof auf Befehl der Kaiserin Elisabeth Christine zur Namensfeier Kaiser Karls VI. (4. November) gegeben. (Particell. Nationalbibliothek Wien Handschr. 18253.) Die vorliegende Arie aus dem ersten Akt muß bei Hof starken Beifall gefunden haben. So fand sich denn auch im Kreise der Wiener Hofgesellschaft ein Musikfreund, der — hierauf lassen Anlage und Inhalt der Lautenhandschrift (siehe kritischer Bericht) schließen — eine Lautenübertragung des Stückes erstellte.

# I N H A L T S Ü B E R S I C H T

	Seite
Einführung des Herausgebers .....	IV
Vorwort des Bearbeiters .....	V
Faksimile von zwei Lautentabulaturen .....	VI
<b>Kompositionen</b>	
1. <b>Franz Ginter:</b>	
Partie .....	2
2. <b>Graf Logi:</b>	
Chaconne .....	4
Sarabande .....	5
Il marescalco .....	6
Zwei Menuette .....	6
3. <b>Johann Georg Weichenberger:</b>	
Partie .....	8
Fantasia .....	13
Courante .....	14
Presto .....	16
4. <b>Georg Zedner:</b>	
Zwei Menuette .....	18
5. <b>Graf Bergen:</b>	
Partie .....	19
6. <b>Fürst Lobkowitz:</b>	
Partie .....	23
7. <b>Joseph Porsile:</b>	
Partie .....	27
8. <b>Graf Gaisruck:</b>	
Menuet .....	31
Finale .....	31
9. <b>Ferdinand Seidel:</b>	
Zwölf Menuetten für Laute (1757) .....	33
10. <b>Carl Kohaut:</b>	
Sonata a Liuto solo .....	37
Divertimento per Violino, Liuto obbligato, Violoncello .....	40
Divertimento per Viola, Liuto, Violoncello .....	46
Divertimento primo (1761) .....	56
Concerto per Violino Primo, Violino Secondo, Viola, Liuto concertato, Violoncello .....	70
<b>Anhang:</b>	
„Sono amante, e sono figlia“, Arie der Artenice aus Caldaras „Ormisda“ (1721) .....	92
Kritischer Bericht .....	94